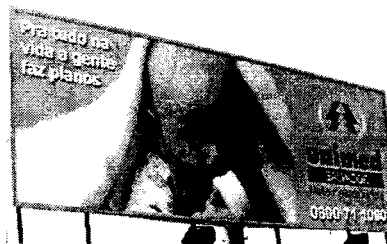


# 1 Einleitung

## Kapitel 1:

- Gesellschaftliche Relevanz des Themas „Berufsbiografie und Familiengründung“
- Gesellschaftlicher Bedeutungswandel der Familiengründung
- Sozialer Wandel – Veränderte Geschlechterverhältnisse und Individualisierung führen zu Ambivalenzen, biografischer Unsicherheit und steigender Bedeutung von Lebensplanung

### 1.1 Gesellschaftliche Relevanz des Themas „Berufsbiografie und Familiengründung“



„Para tudo na vida a gente faz planos“ – „Für alles im Leben machen wir Pläne“ lautet die Aufschrift auf dem Plakat neben dem Photo eines Babies. Dieses Plakat sah ich riesengroß neben Palmen am Strand von Salvador in Brasilien. Es wirbt für „Familienplanung“ und benennt damit einen Schwerpunkt dieser Arbeit: die Bedeutung der Planung von Familiengründung für die Biografiegestaltung junger Frauen und Männer. Dass Familienplanung ein gesellschaftlich hoch relevantes Thema ist, gilt für Brasilien ebenso wie für Deutschland, freilich aus einer anderen Perspektive. Geht es in Brasilien eher darum, den Kinderreichtum und das sich daraus ergebende Bevölkerungswachstum einzudämmen, ist die Lage in Deutschland (um die es in meiner Arbeit geht) entgegengesetzt.

Angesichts dauerhaft niedriger Geburtenraten und ansteigender Kinderlosigkeit droht die deutsche Gesellschaft zu veraltern. Einer sinkenden Anzahl von er-

werbstätigen, jüngeren Menschen wird in den nächsten Jahren und Jahrzehnten eine steigende Anzahl von Menschen im Ruhestand gegenüberstehen. Die damit verbundenen drastischen Konsequenzen für die Sozialsysteme drängen in den letzten Jahren mehr und mehr ins Bewusstsein von weiten Teilen der Bevölkerung und werden Politik und Wirtschaft weiter beeinflussen. So identifizierte beispielsweise der Sprecher des Vorstands der Bayerischen Hypo- und Vereinsbank, Albrecht Schmidt, den demografischen Wandel als zentrale Herausforderung für die Wirtschaft und spricht in diesem Zusammenhang von der „Aging Society“ (Schmidt 2001). Die Politik versucht durch die Förderung privater Altersvorsorge sinkenden Renten vorzubeugen, ohne dass das Problem jedoch gelöst scheint. Wie dem ebenfalls als Folge dieses Phänomens zu erwartenden eklatanten Anstieg von Beitragssätzen gesetzlicher Krankenkassen entgegengewirkt werden kann, ist ebenso noch ungeklärt, wie soziale Sicherungs- und Stützsysteme wie Arbeitslosengeld, Sozialhilfe angesichts dieses einschneidenden demografischen Wandels aufrechterhalten und reformiert werden können.

Soziale Veränderungen, die mit dem demografischen Wandel infolge sinkender Geburtenraten und steigender Kinderlosigkeit einhergehen, beschränken sich nicht allein auf nationale Sozialsysteme. Auch das „Miteinander“ zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen wird angesichts der neu entstehenden Größenordnungen zu Veränderungen führen, deren Art und Konfliktpotenzial noch nicht abgeschätzt werden kann. International wird sich die Bedeutung Deutschlands gegenüber anderen Ländern, die eine andere Wachstumsdynamik und jüngere Bevölkerungsstrukturen aufweisen, verändern.

Trotz der enormen, hier nur kurz angerissenen gesellschaftlichen Relevanz ist die Frage, unter welchen Bedingungen und in welchen biografischen Konstellationen junge Frauen und Männer eine Familiengründung<sup>1</sup> antizipieren, gegebenenfalls planen oder realisieren, bislang ungenügend geklärt und untersucht worden (vgl. Kapitel 5 dieser Arbeit). Diese Forschungslücke führt dazu, dass es zu wenig wissenschaftlich fundierte Ansatzpunkte gibt, auf die politisches Handeln gestützt werden könnte, um dem gesellschaftlich bedrohlichen Trend hin zu einer Gesellschaft, in der Kinder mehr und mehr zu einer Rarität werden, entgegenzuwirken. In diesem Sinne forderte beispielsweise das deutsche Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in einem Grußwort zu einer Expertentagung zu „Lebensplanung junger Frauen“ eine Ausweitung der Forschungen zur Biografiegestaltung junger Erwachsener:

---

<sup>1</sup> Unter Familiengründung wird der Übergang in die Elternschaft verstanden, der mit der Geburt des ersten Kindes vollzogen wird. Von Familiengründung ist unabhängig von der mit der Elternschaft verbundenen Lebensform die Rede, d.h. unabhängig davon, ob die Partner nach der Geburt des Kindes zusammenleben oder ob das Kind alleinerziehend aufgezogen wird. Ein in diesem Sinne weites Verständnis der Familiengründung kann als Konsens in der Familiensoziologie betrachtet werden (vgl. z.B. Helfferich 2001: 267).

„Es geht darum, Erkenntnisse über mögliche Lebenswege und -formen [...], wie ein Leben mit oder ohne Kinder, mit oder ohne Eheschließung, mit früher oder später Mutterschaft aussieht, zu gewinnen, um Beratungsbedarf zu bestimmen und Unterstützungsangebote zu entwickeln.“ (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2000: 6).

Von hoher gesellschaftlicher Bedeutung ist der Übergang in die Elternschaft auch aus einer anderen Perspektive, die der Geschlechterforschung. Sie benennt im Lebenslauf von Frauen und Männern zwei „kritische Zeitpunkte“, die dazu führen, dass Frauen bezüglich Status, Einkommen und betrieblicher Position in hierarchisch niedrigere berufliche und gesellschaftliche Positionen münden (vgl. Geissler 1998a: 114ff.). Dabei handelt es sich erstens um die „Wahl“ des Ausbildungsberufes<sup>2</sup> und zweitens um die Familiengründung. Beim Übergang in die Elternschaft wird geschlechtsspezifisches Handeln besonders deutlich. Nach wie vor ist es in nahezu allen Fällen nicht der Vater, sondern die Mutter, welche die Hauptverantwortung für die Kinderbetreuung übernimmt und in der Folge zeitweise aus dem Berufsleben aussteigt. Dokumentiert wird dies darin, dass der Erziehungsurlaub in 98% aller Fälle von der Frau und nicht vom Mann in Anspruch genommen wird (Schneider & Rost 1998: 218). Dementsprechend „lassen sich strukturelle Angleichungen der Lebensführungen zwischen den Geschlechtern *nicht* ausmachen“ (Born 2001: 39).

Aus dieser Perspektive stellt sich die Familiengründung als Garant und Stabilisator traditioneller, konservativer Geschlechterverhältnisse dar. Es stellt sich die Frage, welche partnerschaftlichen Entscheidungsprozesse und beruflichen Selektionsmechanismen diesem Phänomen vorausgehen.

Die Untersuchung der Biografiegestaltung junger Erwachsener ist somit ein für die Gesellschaft hoch relevantes Thema und löst außerdem eine mehrfach in der Wissenschaft aufgestellte Forderung ein, sich von ausschnitthaften Betrachtungen aus der jeweiligen Fachperspektive zu lösen und biografisches Handeln im Ganzen zu untersuchen. Mit Heinz (1995: 62) ist festzustellen, dass dies in der

1990), demzufolge familiale und berufliche Sozialisationsprozesse zusammengefasst – oder anders ausgedrückt aus doppelter Perspektive – analysiert werden sollen. Denn die Biografien von Frauen und Männern sind auf zwei „Brennpunkte ausgerichtet – auf das Familienleben und das Berufsleben“ (Kreckel 1992: 57), Frauen und Männer lernen, Teilnehmer in beiden Handlungsfeldern zu werden und sind mit Anforderungen der Arbeits- und Familienwelt konfrontiert (vgl. Heinz 1995: 60ff.). Das heißt, dass berufliches Handeln vor dem Hintergrund von Vorstellungen zum Familienleben und zur Familiengründung interpretiert, und dass Pläne zur Familiengründung nicht unabhängig von beruflichen Orientierungen und Erfahrungen betrachtet werden sollten.

Diesem Ansatz folgend wird in das Blickfeld dieser Arbeit gerückt, wie biografische Planungsprozesse der Familiengründung mit beruflichen Orientierungen verbunden werden und in gesellschaftliche Chancenstrukturen eingebunden sind.

Bevor mein Forschungsvorhaben jedoch näher und im Einzelnen vorgestellt wird, möchte ich als Ausgangspunkt für die Forschungen den sozialen Wandel der letzten Jahrzehnte überblicksartig skizzieren, um den Rahmen für die vorgelegte empirische Arbeit aufzuzeigen.

## **1.2 Gesellschaftlicher Bedeutungswandel der Familiengründung**

In den letzten Jahrzehnten ist es zu einem gesellschaftlichen Bedeutungswandel der Familiengründung gekommen, wie im folgenden anhand von demografischen Entwicklungen verdeutlicht werden soll. Diese lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- Die Zahl der pro Jahr geborenen Kinder sinkt bzw. bleibt dauerhaft im historischen Vergleich niedrig.
- Der Zeitpunkt der Realisierung der Erstelternschaft verschiebt sich kontinuierlich in biografisch spätere Lebensphasen. Insbesondere das Phänomen später Erstelternschaft von Männern und Frauen im Alter von über 35 Jahren gewinnt stark an Bedeutung.
- Es zeigt sich eine große Heterogenität bezüglich des Alters, in dem der Übergang in die Elternschaft erfolgt.
- Der Anteil der Kinderlosen an der Gesamtbevölkerung steigt erheblich.